



«Kleinheit ist ein Riesenvorteil»

Analyse Im Interview spricht VuVL-Präsident Fredy Wolfinger über die Herausforderungen seiner Branche und weshalb er als Vermögensverwalter durchaus Perspektiven für den Standort Liechtenstein sieht.

MIT FREDY WOLFINGER
SPRACH STEPHAN AGNOLAZZA

Herr Wolfinger, weshalb sollte man sein Geld einem Vermögensverwalter anvertrauen?

Das kann man so generell nicht beantworten. Vermögensverwaltung und Anlageberatung wird auch von Banken angeboten. Ein entscheidender Unterschied zwischen den Banken und unseren Mitgliedern (Verein unabhängiger Vermögensverwalter in Liechtenstein, kurz VuVL) ist sicherlich die Unabhängigkeit und Individualität. Eine enge und persönliche Betreuung der Kunden ist in unserem Geschäft vermutlich die wichtigste Komponente.

Dank dem EWR können Liechtensteiner Vermögensverwalter nicht nur den Liechtensteiner und den Schweizer Markt bespielen, sondern den ganzen EU-Markt. Das ist ein riesiger Standortvorteil. Weshalb ist dieser ausserhalb der Branche praktisch unbekannt?

Um etwas vorauszuschicken: Der VuVL engagiert sich sehr aktiv für seine Mitglieder und deren Belange, aber macht keine «Politik». Im Endeffekt wird diese vonseiten der Regierung und den Behörden sowie von der Finanzmarktaufsicht (FMA) bestimmt. Es gibt aber immer mehr Bestrebungen, gemeinsam den Finanzplatz Liechtenstein gegen aussen aktiv zu vermarkten. In Zukunft wird dies noch intensiver geschehen müssen, damit im Ausland auch bewusst die Stärken des Fonds- und Finanzplatzes Liechtenstein wahrgenommen werden. Tatsache aber ist, dass wir dank des EWR im Auslandsgeschäft einen Vorteil gegenüber der Schweiz besitzen. Es muss uns allen bewusst sein, dass die rund 120 in Liechtenstein tätigen Vermögensverwaltungsgesellschaften ohne das Auslandsgeschäft gar nicht existieren könnten.

Der Finanzplatz befindet sich nach wie vor in einer Transformationsphase. Welche Herausforderungen werden Ihr Geschäft in Zukunft am meisten beschäftigen?

Der Transformationsprozess wurde von der Profession insgesamt sehr gut gemeistert. In Zukunft werden uns sicher noch MiFID II, die 4. EU-Geldwäschereirichtlinie und die generell anhaltende enorme Regulierungsflut weiter fordern. Ich bin aber auch der Meinung, dass die Finanzmärkte uns ebenfalls auf Trab halten werden. Die Zinsen sind auf einem historischen Tief angelangt, was es schwierig macht, überhaupt noch Performance zu kreieren. Die Risiken an den Aktienmärkten und der Schwankungsanfälligkeit werden ebenfalls immer grösser. Und was natürlich auch immer einen Einfluss hat, sind die politischen und systematischen Risiken, welche latent sind – nehmen wir nur zum Beispiel das Thema Staatsverschuldung.

Gerade das Thema Regulierung zeigt bereits heute erste Auswirkungen. So haben sich bereits Vermögensverwalter zusammengeschlossen.

Das ist richtig. Die Anforderungen, welchen wir im Bereich der Aufsicht unterliegen, haben für unsere Verhältnisse teilweise eine kritische Grösse erreicht. Heute muss ein Unternehmen der Vermögensverwaltungsbranche in personeller wie auch fachlicher Hinsicht genügen: Zum Beispiel müssen neben der Geschäftsleitung und Kundenbetreuung Positionen im Bereich der Compliance, des Risk Managements und der internen Revision besetzt werden. Diese Funktionen können zwar delegiert werden,

nichtsdestotrotz bedeutet dies einen immer grösseren administrativen Aufwand für den einzelnen Vermögensverwalter und damit Kosten. Ich habe bereits vor Jahren darauf hingewiesen, dass ich einen Konzentrationsprozess in unserer Branche erwarte. Die Kosten steigen und im Gegensatz dazu sind die Erträge schwer zu halten, ja sogar eher rückläufig.

Weshalb sind die Erträge rückläufig? Das verwaltete Kundenvermögen steigt gemäss FMA-Jahresbericht konstant.

Ja, aber ich gebe Ihnen gerne ein Beispiel: Früher bekam der Kunde selbst bei einer äusserst risikoarmen Anlagestrategie eine vernünftige Rendite, selbst nach Abzug der Gebühren. Aber heute haben wir teilweise eine Minusverzinsung. Das ist es natürlich extrem schwierig, einerseits überhaupt eine positive Performance zu generieren, ohne dabei höhe-

re Risiken einzugehen, und andererseits auch noch mit den bestehenden Gebührenmodellen zu arbeiten.

Und deshalb versucht man, mit Fusion Kosten zu sparen?

Es gibt verschiedene Wege, Spar- und Synergiepotenziale zu erschliessen: Die Fusion ist eine mögliche Variante. Man kann aber auch verschiedene Funktionen, wie zum Beispiel die Wertschriftenbuchhaltung oder die Compliance, an eine externe Stelle delegieren. Oder mehrere Unternehmen streben gemeinsam eine Kooperation im administrativen Bereich an, um hier Synergien zu nutzen. Weitere Möglichkeiten wären, wie bereits angesprochen, Firmenzusammenschlüsse oder Übernahmen.

Es wird in Zukunft also weniger, dafür grössere Vermögensverwalter geben?

Ja, davon gehe ich eigentlich aus. Weniger,

dafür grössere Gesellschaften, welche substanzial gut aufgestellt sind.

Interessanterweise haben Sie bei den Herausforderungen für Ihre Branche nichts über Fintech gesagt. Ist die Digitalisierung für die Vermögensverwaltung keine Gefahr?

Grundsätzlich ist es für jeden Kunden etwas Individuelles, wie und in welcher Art und Weise er sich informiert und/oder sich beraten lässt. Wir vom VuVL-Vorstand haben die Thematik aufgenommen und werden diesen Trend weiter beobachten. Zu Fintech gibt es ja die unterschiedlichsten Meinungen: Für die einen ist es die Zukunft, anderen fehlt der persönliche Bezug zum Vermögensverwalter respektive Berater. Meiner Meinung nach wird die Digitalisierung die Vermögensverwalter in Zukunft noch mehr unterstützen, aber nicht ersetzen.

ZUR PERSON

Fredy Wolfinger ist Geschäftsführender Direktor der Maiestas Asset Management AG und Präsident des Vereins unabhängiger Vermögensverwalter in Liechtenstein (VuVL). Der VuVL ist die zentrale Interessensgemeinschaft für konzessionierte, inländische Vermögensverwaltungsgesellschaften mit 80 Mitgliedern. Das sind rund 75 Prozent der hier ansässigen Vermögensverwaltungsgesellschaften.

Aber es könnten Gelder aus dem Vermögensverwaltungsgeschäft verloren gehen.

Durchaus möglich, wenn alles, was elektronisch angeboten wird, den aufsichtsrechtlichen Anforderungen entspricht. Allerdings muss diese Art von Dienstleistung günstiger, effizient und ebenso erfolgreich wie mit der herkömmlichen Methodik angeboten werden können. Die Entwicklungen bezüglich Digitalisierung sind aber nicht nur eine Herausforderung für uns, sondern für alle Akteure im Finanzgeschäft.

Aber gibt es hier bereits Überlegungen, wie man selbst von dieser Entwicklung profitieren könnte? Sind hier erste Projekte angedacht?

Wie bereits gesagt, beobachten wir vom Verband die Fintech-Thematik genau. Aber am Ende des Tages muss jeder Vermögensverwalter selbst entscheiden, wie er sich auf die neuen Gegebenheiten einstellen will. Etablierte Unternehmen werden dabei weiterhin eher den klassischen Ansatz verfolgen und junge, neue Akteure hingegen werden sich wohl eher für innovative Geschäftsmodelle entscheiden – gerade im digitalen Bereich.

Kommen wir noch zu einem aktuellen Thema, den «Panama Papers». Es ist zu befürchten, dass auf diese Geschichte weitere Regulierungen gefordert werden. Wie verfolgen Sie die ganze Diskussion?

Hinter dieser – meiner Meinung nach sehr fragwürdigen, da auf gestohlenem Datenmaterial basierenden – Thematik steht sicherlich das vorrangige Ziel, eine globale Steuerehrlichkeit zu erwirken, aber wohl auch der Versuch, die Privatsphäre und den Datenschutz weiter zu beschneiden. Bezüglich der letzteren beiden Punkte empfinde ich dies als sehr problematisch – nicht nur in Bezug auf unseren Finanzplatz respektive unsere Branche, sondern für jede freie Gesellschaft.

Fassen wir zusammen: Die Aussichten sind düster ... (unterbricht) Nein! Warum?

Negativzinsen, schwindende Erträge, Regulierungsflut. Wir haben es diskutiert?

Ja, aber deswegen sind die Aussichten doch nicht düster. Herausfordernd, das sind sie, aber nicht düster. Die Vergangenheit hat gezeigt, dass wir genügend flexibel und anpassungsfähig sind, um uns auch in Zukunft zu behaupten. Der Finanzplatz Liechtenstein hat es trotz einiger Probleme immer wieder geschafft, mit den neuen Gegebenheiten klarzukommen. Was es aber braucht, ist eine gute Zusammenarbeit aller – den Behörden, der Aufsicht und den Verbänden –, damit wir gemeinsam den Finanzplatz Liechtenstein in eine gute Zukunft bewegen können. Hier sind unsere Kleinheit und die kurzen Wege sicher ein Riesenvorteil.



«Die Digitalisierung wird die Vermögensverwalter in Zukunft noch mehr unterstützen, aber nicht ersetzen.»

Fredy Wolfinger, Präsident des Vereins unabhängiger Vermögensverwalter in Liechtenstein (VuVL)